

Friedrich Roller, Gechingen

## Die Gechinger Martinskirche Geschichte und Geschichten über Kirche, Turm, Uhr, Glocken und Orgel

### Die ältere Baugeschichte

Die erste Kirche oder Kapelle in Gechingen stand vermutlich auf dem „Käppelesberg“, dort wurden auch alemannische Gräber gefunden. Mit der Eroberung des Gäus durch die Franken in der Zeit von 630 - 800 hielt auch in Gechingen das Christentum Einzug und überall entstanden Kirchen und Kapellen. Das besetzte Land wurde in Bistümer eingeteilt, Gechingen gehörte zum Bistum Speyer. Stammheim war wahrscheinlich die Ursprache, von der aus Althengstett und Gechingen christianisiert wurden. Deufringen mit einer St. Veltskapelle war Filial von Gechingen. Nach den ältesten Unterlagen war Gechingen mit Kapelle in Deufringen eine Plebania. Der Plebanus, Leutpriester, mußte sich mit dem Einkommen begnügen, das ihm die eigentlichen Besitzer der Pfarrei, Klöster oder Stifte auswarfen.

Um das Jahr 1522, also in der vorreformatorischen Zeit, muß unser Gotteshaus einen Altarschrein besessen haben. Einem Zufallshinweis verdanken wir die Nachricht über zwei geschnitzte Figuren des Schreins. Die erste Erwähnung der Figuren fanden wir in dem Buch von Julius Baum: „Bildwerke des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts“ von 1917. Seit 1866 waren die Figuren im



*Gechingen um 1900*

Besitz des Landesmuseums Stuttgart. Der Heilige Petrus befindet sich dort im Alten Schloß, während der Heilige Martin seit ca. 1956 im Heimatmuseum in Sindelfingen steht.

Auf der Grabplatte, die an der Wand am Ausgang zur Empore angebracht ist, steht: in honorem sancti martini erat dedicata illa ecclesia anno domini 148 (letzte Zahl fehlt) bertholdus dieringer plebanus MG (Ma-gister?) heinricus Wieland lapidarius.“ (Auf deutsch: „Zu Ehren des Heiligen Martin wurde diese Kirche geweiht im Jahre des Herrn 148 (letzte Zahl fehlt) Berthold Dieringer, Leutpriester, Heinrich Wieland, Steinhauer“). Es wird angenommen, daß diese Jahreszahl 148 (?) auch das

Jahr der Einweihung der Kirche ist.

Von einem schweren Brandunglück erzählt eine Inschrift am Kirchturm. „Ao 1561 mense apri turris hec fulmine coeli de lapso tacta et usque ad imum scissa est et tandem 1568 anno reaedificari cepta eodemque absoluta.“ Das heißt: „Anno 1561 im Monat April ist dieser Turm durch einen Blitz getroffen und bis zur Hälfte gespalten und endlich im Jahre 1568 ist die im gleichen Jahre begonnene Erneuerung vollendet worden.“

Über dem südwestlichen Portal zum Kirchsaal befindet sich eine Rose aus rotem Sandstein mit der Jahreszahl 1743. Im Fleckenbuch von 1679 - 1748 fand ich folgenden Eintrag:

„Den 24. August 1743 ist Schultheiss, Gericht und Rat wieder versammelt gewesen.

NB. Weil am 11. Dezember der Paulus Gräber, Fleckenschmied, gestorben ist, kommt von Simmozheim Bernhard Strohm. In diesem Jahr 1743 wurde 55 Schuh (1 Schuh = ca. 28 cm) in der Länge an unserer Kirche neben der neuen Sakristei gebaut. Unser Herrgott gab Segen und gutes Wetter. Vom 1. Mai bis 1. September wurden sie fertig, sodass am 12. Sonntag Trinitatis am Egidiusstag (Heiliger Egidius, im Mittelalter sehr verehrt und zu den 14 Nothelfern gezählt) von Herrn Spe Special Bregen aus Calw im Beisein ihrer Gnaden, Herrn Regierungsrat und Oberamtmann zu Merkingen, neben mehr als 2.000 Menschen so zu Lieb hierhergekommen, in Gottes Namen der Heiligen Dreifaltigkeit zu Ehren angefangen worden.

Es ist das ganze Werk aus des Heiligen Kasten erbaut worden (Kirchvermögen), außer der Schultheiss Johann Bernhard Kappis, der hat den eingemachten Stuhl an dem großen Kirchturm auf seine und seiner Nachkommen und Erben Kosten zu seinem Angedenken machen lassen, welcher auch zu ihrem Eigentum sei und verbleiben soll. Hiesige Kommune hat dem jetzigen treueifrigen Herrn Pfarrer Johann Martin Pommer sehr viel zu verdanken, welcher nicht nur alle guten Taten hier gemacht, sondern vielmehr selbst Hand angelegt und unter seiner und des Schultheissen Kappis Inspektion alles geschehen.

Unser Herrgott erhalte die liebe Kirche vor allem Unglück und Schaden - „

Bei dem o.g. Herrn Special Bregen handelt es sich um den damaligen Spezialsuperintendenten (heute Dekan) Johann Christoph Breg. Er lebte von 1739 bis 1751 in Calw. Geboren in Stuttgart 1682, verstorben in Murrhardt 1752. Die rote Sandsteinrose wurde höchstwahrscheinlich zum Abschluß der Bauarbeiten 1743 eingesetzt.

Spätere Erweiterungen und Erneuerungen

Weitere Arbeiten an der Kirche wurden im Jahr 1772 durchgeführt. Im Kirchenkonventprotokoll vom 5. April 1772 heißt es: „Nachdem man wahrgenommen, daß seit einigen Jahren der allhiesige Kirchturm durch gewaltsame Sturmwinde und eingedrungenes Regenwasser sehr großen Schaden erlitten, so daß der Hauptstern (Balkenkonstruktion) außerhalb des Turms in der Mitte gänzlich verfaulte, die Gratstücke samt den Kreuzbälken nimmer habhaft, die darauf befindliche Helmstange samt dem zentnerschweren Kreuz, Knopf, Hahnen und Stiefel, gesunken, und zu befürchten, es möchte durch den Verzug der Reparatur ein noch größerer Schaden entstehen, durch einen Sturm alles vollends abgerissen, und nicht nur das Turmdach, sondern auch das Kirhdach totaliter zusammengeschlagen werden, so habe ich subsignierter Johannes Machtloff, Maurermeister und Landschieferdecker auf Verlangen der allhiesigen Kirchen- und Communvorsteher

den Kirchturm nebst einigen Urkunds-personen und dem Zimmermann Class beauge'snscheinigt, den Schaden pflichtgemäss an-gezeigt und meine Arbeit aufs genaueste spezifiziert. Weil ich mich bei dem ganzen Geschäfte vieler Lebensgefahr exponieren muß, so präntiere ich vor meiner Arbeit 75 Gulden nebst 4 Gulden zu ein Paar Schuh, ein Paar Strümpf und eine Gesundheitsflasche, dem uralten Brauch gemäß.“

Im Jahre 1825 wurde eine kleine, aber sehr helle Sakristei gegen Süden, an der Kirche erbaut, die aber nichtheizbar war. Bei der Kirchenrenovierung 1953 wurde beim Abnehmen der Kanzel ein Portalbogen mit der Jahreszahl 1825 gefunden. Bei diesem Bogen handelt es sich vermutlich um den alten Zugang zur Sakristei.

Eine weiter durchgreifende Erneuerung und Vergrößerung der Kirche fand zwischen 1865 und 1867 statt. Die Kirche, ursprünglich im romanischen Stil erbaut, wurde dabei in den jetzigen, spätgotischen Stil umgebaut. Sie erhielt einen Anbau an der Ostseite mit 40 Schuh Länge und 20 Schuh Breite. Dadurch wurde für etwa 120 Personen Platz gewonnen. Zunächst wurde auf der nördlichen Seite eine regelmäßige Fenstereinteilung vorgenommen, gleichzeitig die jetzige Sakristei errichtet. Auch dürfte bei diesem Umbau der heutige Treppenaufgang zur Empore erstellt worden sein, da vorher von der Notwendigkeit der Beseitigung des „unschönen Stiegenhauses“ die Rede

war, einer überdachten Freitreppe, wie sie heute noch bei manchen Kirchen zu sehen ist. Anschließend wurde die Südseite umgebaut, wobei die Fenster im gotischen Stil errichtet und wie auf der Nordseite mit dreifarbigem Glas versehen wurden. Die Fenster bestanden aus etwa 10 cm großen Rauten, die auf die Spitze gestellt und in Blei gefaßt waren. Ihre Farben waren rot, blau und gelb. Der Haupteingang wurde ganz neu in Quadern und gotischer Arbeit ausgeführt. Der Turm bekam ebenfalls einen Eingang von außen. Bis dahin war vermutlich der einzige Zugang zum Turm durch den 1953 zugemauerten Torbogen im Kirchsaal möglich. Alle Eingänge wurden mit Türen aus gotisch bearbeitetem Eichenholz versehen. Im Zusammenhang mit der Kirchenrenovierung stiftete Schultheiß Otto Friedrich Ziegler einen neuen hölzernen, gotisch gearbeiteten Altar im Wert von 150 Gulden. Pfarrer Storz stiftete ein Lutherbild im Wert von 11 Gulden, das neben der Kanzel aufgehängt wurde. Für Taufstein, Altar und Kanzel wurde eine neue, scharlachrote, mit gelb-seidenen Borten versehene Bedeckung aus der Stiftungspflege für 150 Gulden angeschafft. 1867 wurde die Kirche außen verputzt. Der gesamte Kostenaufwand für die Baumaßnahmen 1865 - 1867 betrug ca. 11 000 Gulden (1 Gulden = DM 1, 71 nach dem Wert von 1875), welcher von der Stiftungspflege allein getragen wurde.

Am 13. November 1874 trat der Stiftungsrat zusammen, um

über den weiteren Ausbau unserer Martinskirche zu beraten. Aus dem Protokoll ersehen wir: Die Orgel ist in nächster Zeit - und damit das Innere der Kirche - fertig, aber der Turm passt zur Kirche in seiner jetzigen Bauart nicht mehr. Nun liegt bereits der neue Plan vor. Derselbe wird genehmigt und es wird beschlossen, im nächsten Frühjahr mit dem Bau des Turmes zu beginnen.“ Nach einem späteren Protokoll wurden die Pläne für den Umbau des Turms von Architekt Feldweg aus Hirsau und Baumeister Nüssie aus Stammheim gefertigt. Zur Ausführung der weiteren Baumaßnahmen kam eine Kombination aus beiden Plänen, wobei Oberamtsbaumeister Nüssle die Bauleitung übertragen wurde. Der Kirchturm wurde erhöht und mit einem „Pyramidendach“ versehen. Dazu eine Beschreibung von Architekt Feldweg: „Der (alte) Turm hat vom Boden bis zur Gurte eine Höhe von 56 Schuh (16 m). Hierauf sitzt der abzubrechende Glockenstock, welcher auf drei Seiten von Fachwerk und auf der Westseite von Stein konstruiert, nur 4 m hoch ist, worauf das 4,6 m hohe Zeltdach sitzt. Gesamthöhe 24,6 m. Die von Stein aufzusetzenden zwei neuen Stockwerke über der oben genannten Turmgurte haben eine Gesamthöhe von 8,72 m, die Höhe der Pyramide 11,44 m. Der Turm erhält coupierete Ecken und geht im Pyramidendach in ein vollständiges Achteck über. Baukosten: 6.191 Gulden (= 10.586 Mark).“ Das Kreuz auf dem Kirchturm, Gewicht 26 Pfund, wurde von Friedrich Gehring, Schlosser in

Gechingen, um 43 Gulden angefertigt, die Schalplanken wogen 1.917 Pfund und kosteten 766 Gulden.

Aus einem Frachtbrief der Königlich Württembergischen Eisenbahn geht hervor, daß die vier Uhrentafeln 400 Kilo wiegen. Sie stammen vom Hüttenwerk Wasseralfingen und kosteten 262 Mark.

### **Baumaßnahmen an der Kirche von 1879 bis 1945**

Um 1890 wurde auf der Kirchenbühne ein neuer, astloser Boden verlegt. Diese Bühne wurde zum Hopfentrocknen an Gechinger Bürger verpachtet. Die Entwässerung des Kirchendaches und des Kirchplatzes wurde in eine Dole geleitet und die Kirchenheizung mit zwei Wasseralfinger Öfen eingerichtet. 1914 wurde mit der Einrichtung des elektrischen Lichtes in der Kirche begonnen. 1928 bekam das Turmdach eine neue Bedeckung. Der damalige Schieferdecker beschloss seine Arbeit mit einem Handstand auf dem Turmkreuz.

Aus dem Tagebuch der Luise Weiss geb. Gehring: „Anfang Dezember 1921 sind auch zwei Ehrentafeln für unsere im Krieg gefallenen Helden in der Kirche angebracht worden, welche die Namen sämtlicher Gefallenen und Vermissten enthalten, 49 an der Zahl. Sodann wurden sämtliche Kränze (jeder Gefallene hatte seinen Lorbeerkranz) abgenommen und den Angehörigen übergeben. Es war ein schöner Schmuck der Kirche und wurde sehr vermisst. „Nach dem Ausbruch

des II. Welt-kriegs und den seit 1943 ver-stärkten feindlichen Luftan-griffen mußte auch die Kirchengemeinde Gechingen die nötigen Einrichtungen für den Selbstschutz schaffen. Bei einer Besichtigung am 23. Juni 1943 wurde folgendes fest-ge-stellt:

1. Der Turm ist durch Brand-bomben nicht leicht zu treffen, an dem steilen Dach prallen diese ab. Das Übergreifen eines Feuers aus dem Kirchen-schiff kann durch das Anbrin-gen einer Brandmauer in der Turm-öffnung des EG und der Empore verhindert werden.

2. Auf dem oberen Dachboden ist der Bauschutt zu entfernen. Fünf gefüllte Sandtüten sind am Treppenaufgang bereit-zu-stellen.

3. Im unteren Dachboden ist das gespaltene Holz in der Mit-te aufzusetzen, loses Reisig ist zu entfernen. 10 gefüllte Sand-tüten müssen am Eingang be-reitgestellt werden. Des-glei-chen eine Luftschutz-hand-pumpe und ein Behälter mit mindestens 50 Liter Wasser, ferner zwei Feuer-patschen und eine Schaufel.

5. Im EG sind neben jedem Eingang 5 Sandtüten und je eine Luftschutzhandpumpe und ein Behälter mit min-destens 50 Liter Wasser auf-zustellen.

6. Sämtliche Leuchten sind mit dunklem Stoff abzuschirmen. Vollzugsmeldung am 1. August 1943.

Luftschutzleiter Schmidt, Pfar-  
rer Lemp.“

Am 20. April 1945 richteten Fliegerbomben an der Kirche beträchtlichen Schaden an, Er wurde von der ganzen Ge-meinde notdürftig behoben.

### **Veränderungen in der Nach-kriegszeit**

Am 1. Mai 1951 wurden bei ei-ner Bauschau größere Schäden an der Kirche fest-gestellt: Ge-stühl und Boden waren schad-haft, ebenso das Dach. Die Kir-chenmauer hatte Risse, der Schlußstein im Turmbogen ge-gen die Kirche zu hatte sich gesenkt. Am 21. September 1953 begannen nach der Früh-andacht die Ab-brucharbeiten. Beim Abneh-men der Empor-brüstungen stellte sich heraus, daß sie ursprünglich bemalt und später übermalt worden waren. Es handelte sich um bi-blische Darstellungen aus dem alten und neuen Tes-tament, Christi Himmelfahrt, Jakobs Heirat. Auch die 12 Apostel waren zu erkennen. Beim Ab-bruch der Orgel-empore kam ein alter be-schrifteter Balken zum Vor-schein, der die Stifter von Bildern aus der Barockzeit nennt. An der südlichen Lang-schiffwand war unter dem Putz eine Beschriftung vor-handen. U.a. fand man den Namen von Bürgermeister Schneider, der von 1796 - 1828 sein Amt aus-übte.

Nach Räumung der Kirche von den riesigen Emporen kam die Schönheit des Kirchenschiffes erst richtig zur Geltung. Leider traten auch Schäden am Turm zutage, weshalb dieser unter-fangen werden mußte: der Turmbogen - er könnte eine frühere Chornische im Turm gewesen sein - mußte zuge-

mauert werden, damit der Turm, dessen Fundamente nachgegeben hatten, wieder festen Halt bekam.

Die Sakristeiwand wurde ab-gebrochen, um die Decke tie-fer legen zu können. Verlegt wurde auch die Mauer, welche die Orgelempore trägt, um die Orgel unterzubringen.

Die bis dahin bunten Kirchen-fenster wurden durch helle, in fünf Farben leicht getönte, in Blei gefasste, rechteckige Glä-ser ersetzt. Das runde Fenster über dem Altar, vor der Reno-vierung durch die Orgel ver-deckt, gestaltete die Kunst-glaserei Saile als Bunt-fenster mit fünf biblischen Motiven. Die Arbeiten gingen nicht zu-letzt dank des uner-müdlichen Einsatzes von Pfarrer Ulmer zügig voran, bereits am 25. De-zember 1953 konnte der Kirchsaal pro-visorisch einge-weiht werden und am Palm-sonntag, dem 11. April 1954, weihte Prälat Schlatter die Kir-  
che. Im Jahre 1960 wurden Renovierungs-arbeiten am Kirchturm durch-geführt, der Turm erhielt auch einen neuen Verputz. 1988 erfolgte mit ei-nem Kosten-aufwand von ca. DM 260.000,- die Erneuerung des Kirchen-dachs.

### **Die Kirchturmuhre**

Die Gechinger Pfarrbe-schreibung von 1827 stellte fest: in dem Turm befindet sich eine Uhr, welche Viertel und Stunden schlägt.“ Dies galt seither als ältester Hinweis auf eine Kirchenglocke in Gechingen. Jetzt fand sich aber noch ein älteres Dokument, das auf eine Kirchturmuhre hinweist, und

zwar eine Rechnung vom 22. April 1811: „Unterzeichneter Christian Karl Veiel hatte in Gechingen den 20. April 1811 die Uhr mit vier Werken auseinandergemacht und die Aufzugsräder mit Kloben befestigt. Das Werk wiederum zusammengesetzt. Samt der Versäumnis habe verdient 2 Gulden. Den 22. April war der Aufzugs-haken an dem Viertelwerk abgebrochen, somit die Uhr wiederum auseinandergemacht, einen neuen Haken hineingemacht und das Werk zusammengesetzt. Samt dem Versäumnis habe verdient nochmals 2 Gulden, macht zusammen vier Gulden. Christian Karl Veiel, Schlosser und Uhrmacher in Calw.“

Im Jahr 1841 schaffte sich die Kirchengemeinde eine neue Uhr an. Der einheimische Schlossermeister Friedrich Gehring stellte sie her und gab 6 Jahre Garantie darauf: „Aber nur, wenn sie richtig aufgezogen und nicht den Schulbuben überlassen wird.“ Damals mußten die Uhren täglich aufgezogen werden, und die Lehrer, die dafür verantwortlich waren, übertrugen dieses Amt den Schulbuben, die dann wohl nicht immer sehr schonend mit dem Werk umgingen. Aus diesem Grund wurde die Pflege und das Aufziehen der neuen Uhr dem Schlosser Gehring übertragen.

Doch schon 1856 war eine umfangreiche Reparatur der Uhr fällig. Die Kosten beliefen sich auf 60 Gulden.

Im Jahr 1928 wird wieder eine neue Kirchenuhr angeschafft, die als wichtigen Fortschritt

einen elektrischen Aufzug hatte. Dem Mesner ersparte man damit die Mühe des täglichen Aufziehens. Die Kosten dieser Uhr, die die Firma Perrot aus Calw lieferte, beliefen sich auf RM 5.228,-. Unsere heutige Kirchturmuhre, im Jahre 1967 eingebaut und ebenfalls von der Firma Perrot geliefert, ist vollelektrisch und elektromechanisch.

## Die Glocken

Nicht lange nach der Weihe unserer Kirche, schon im Jahre 1495, bekam sie ein Geläut. Es bestand aus drei Glocken, die alle von Bernhard Lachamann aus Heilbronn gegossen worden sind. Lachamann der Ältere war von 1481 - 1517 als Glockengießer tätig. Ihm folgte sein Sohn Bernhard von 1517 - 1524. Der Typ ihrer Glocken ist stets derselbe, angefangen vom Körper der Glocke mit Kronenplatte auf doppelter Vorlage, schwach gerundetem Übergang der Haube zur Schulter, glatter Flanke und der Kronenbildung aus stets glatten Bügeln von rechteckigem Querschnitt und mit scharfem Knick. Die Inschrift aus klaren, breitgestalteten Minuskeln wird von einem Tatzenkranz eingeleitet und durch große paragrafenförmige Zeichen nach den einzelnen Wörtern getrennt. Das Schriftband wird von den glatten, derben Stegen durch freie Zonen geschieden.“ (Aus dem deutschen Glockenatlas von Württemberg-Hohenzollern.) Unsere größte Glocke hat ein Gewicht von 1.200 kg und einen Durchmesser von 1,20 m. Ihr Ton ist F. Auf ihr steht: „Osanna heiß ich,

in unserer Frauen Ehr läut ich, Bernhard Lachamann goss mich 1495.“ Die mittlere Glocke wiegt 700 kg und klingt in As. Die Inschrift lautet: „Jesus Nazarenus, Rex Judeorum (Jesus von Nazareth, der Juden König.) Bernhard Lachamann goss mich 1495.“ Das Gewicht der kleinen Glocke ist nicht mehr bekannt, sie hatte den Ton B und trug folgende Inschrift: „Helf Jesus Maria. Bernhard Lachamann goss mich 1495.“ Das Geläut in den Tönen F, As und B ist kein harmonischer Klang, sondern ein melodisches Motiv, und zwar das Tedeum-Motiv. (Tedeum laudamus = Großer Gott, wir loben dich). Die drei Glocken blieben in Jahrhunderten unverändert in unserer Kirche. Im Jahr 1866 wurde infolge der Turmerhöhung der Glockenstock abgebrochen. Die Glocken ließ man auf den Kirchhof herunter und nach Fertigstellung des neuen Turms zog man sie wieder hinauf für diese Zeit - sicher eine technische Meisterleistung.

Gegen Ende des 1. Weltkriegs, 1918, mußte die kleinste Glocke zum Einschmelzen für militärische Zwecke abgegeben werden. Es wurde ein Antrag an die Behörden gestellt, in dem es hieß: „Der überaus seltene Fall eines vollständigen Geläutes von Bernhard Lachamann sollte zur Befreiung von der Abgabe Veranlassung geben.“ Aber dieser Antrag fand keine Zustimmung. Luise Weiss geb. Gehring schrieb dazu in ihr Tagebuch: „Am 31. Juli 1918 wurde die kleine Glocke heruntergenommen, wurde zusammengeschnitten und zum

Schalladen hinausgeworfen. Erst auf den 15. Hammerschlag bekam sie den ersten Sprung. Sie wird zu Kriegszwecken verwendet und Menschen werden nun damit zusammengeschossen. Es ist traurig und zum Weinen, wenn man bedenkt, wieviel Freud und Leid seit 1495 die Glocken mit ihrem harmonischen Geläute so manches Menschenalter hindurch Erquickung gespendet haben.“

1923 konnte dann eine neue Glocke angeschafft werden. Dazu Luise Weiss: „Den 17. August 1923 wurde wieder eine neue Glocke hinaufgemacht. „Am oberen Rand steht: „Hilf, Herr, aus dieser Not.“ Am unteren Rand steht: „Die Gemeinde Gechingen 1923.“ Gewicht: 400 kg. In der Mitte der Glocke befindet sich ein rundes Bildchen mit einem Knaben, der in jeder Hand eine Glocke trägt. Die Unterschrift dieses Bildchens lautet: „Heinrich Kurz in Stuttgart.“ Im 2. Weltkrieg mußte auch diese Glocke wieder für Kriegszwecke hergegeben werden.

Im Gemeindeblatt vom August 1939 lesen wir folgendes über die Glocken: „Die Klagen, daß sich die 11-Uhr-Glocke so schwer läuten lasse, kann nur von der mangelhaften Aufhängung der Glocke herrühren. Da wir auch einen außergewöhnlich starken Verbrauch an Glockenseil haben, fast jedes Jahr müssen die Seile erneuert werden, dieses Jahr wieder um 17 Mark, ist es nötig, die Glockenaufhängung baldmöglichst zu überprüfen. Glockengießer Kurz, Stuttgart, machte

ein Gutachten mit Kostenvoranschlag, woraus hervorgeht, daß bei der mangelhaften Aufhängung unserer beiden großen Glocken die Gefahr besteht, daß sie zerspringen. Außerdem werden durch die starken Stöße die Verzapfungen des Stuhles gelockert.“ Doch durch den Beginn des 2. Weltkriegs mußten die notwendigen Reparaturarbeiten bis 1953/54 zurückgestellt werden.

Für die im 2. Weltkrieg abgegebene kleine Glocke lieferte 1951 die Glockengießerei Kurz

aus Stuttgart eine neue Glocke mit einem Gewicht von 535 kg im Ton B und folgender Inschrift: „Gegossen ward ich in schwerer Zeit, um unsere gefallenen Helden trage ich Leid.“

Am 31. Dezember 1958 beschloß der Kirchengemeinderat die Anschaffung einer elektrischen Glockenläutanlage. Im Protokoll steht die Begründung: „Der Gesundheitszustand der Mesnerin, deren Dienst sich die Gemeinde so lange als möglich erhalten möchte, macht diesen Be-



*Heiliger Martin von 1522  
(ursprünglich Gechingen, heute Stadtmuseum Sindelfingen)*

schluß notwendig.“ Die Rede ist hier vom unvergessenen „Kasper-Rösle“, an das sich heute noch viele Gechinger freundlich dankbar erinnern.

### **Die Orgel**

Der älteste Hinweis auf eine Orgel in unserer Kirche ist 1751 zu finden. Um 9 Gulden wurde sie repariert, die nächste Reparatur fand aber schon 1759 statt. 70 Jahre später wird in einer Pfarrbeschreibung erwähnt, daß in der Kirche eine „gute Orgel“ stehe. 1842 kaufte man eine neue Orgel mit 11 Registern. Victor Gruol aus Bissingen, vermutlich der Orgelbauer, spielte am 1. Advent 1842 zum ersten Mal auf dem Instrument. Ein Jahr später

wurde die Orgel für 100 Gulden lackiert und reich vergoldet. Diese „Gruolorgel“ hatte, wie auch die anderen aus dieser Werkstatt, einen warmen und tiefen Ton, der dem Zeitgeschmack nicht entsprach. 32 Jahre später mußte sie wegen angeblich schlechter Qualität einer neuen weichen. Diese neue Orgel, mit 16 Registern wurde dann auch bemalt und vergoldet, laut Rechnung von 1875 zum Preis von 293,74 Mark. Diese Orgel steht nach vielen Reparaturen, Änderungen und Erweiterungen bis zum heutigen Tag in unserer Kirche. Sie hat einen wunderbaren Klang und funktioniert noch immer. Luise Weiss geb. Gehring schreibt in ihrem Tagebuch: „Im Sommer 1917

holten sie hier unsere schönen Orgelpfeifen und das Rathausglöckle zu Kriegszwecken, zum Erschiessen so vieler braver Männer und Familienväter. Das Herz blutet einem, ja man könnte sich blind weinen bei so vielen traurigen Hiobsbotschaften. Unsere Kirchenglocken dürfen wir vorerst behalten, weil es ein vollständiges Geläute ist und hohen Kunstwert hat.“ Ein paar Seiten weiter steht: Im Dezember 1921 sind wieder Orgelpfeifen angebracht worden, worauf jetzt eine Schuld von 3.000 Mark ruht, trotz Opfer und Kirchenkonzert.“ Eine Erneuerung der Orgel ist in den nächsten Jahren vorgesehen.